

Volkswirtschaft.

Die wirtschaftliche Lage der neutralen europäischen Länder.

Budapest, 22. August.

Die wirtschaftspolitischen Differenzen zwischen der Entente und der Schweiz, die den Bund zu neuerlichen Verhandlungen mit Deutschland auf vermutlich stark veränderter Grundlage veranlaßt haben, lenken die Aufmerksamkeit auf die wirtschaftliche Lage der Neutralen in Europa während des Krieges und ihre voraussichtliche Situation nach seiner Beendigung. Auch hinsichtlich der neutralen Staaten und ihrer künftigen Stellung dürfte der Krieg nicht unwesentliche Verschiebungen im Gefolge haben, deren Tragweite allerdings von der Gestaltung der handelspolitischen Entwicklung und Gruppierung nach Friedensschluß abhängen wird. Von der Schweiz aus ist die Schaffung eines Bundes der neutralen europäischen Länder zur Wahrung ihrer Interessen in und nach dem Kriege angeregt worden. Ein ähnliches Projekt ist schon in den ersten Kriegsmonaten in Skandinavien aufgetaucht, ohne indessen zu greifbaren Ergebnissen geführt zu haben. Unter dem wachsenden Drucke, den die Entente auf die Neutralen ausübt, wird vielleicht die jüngste schweizerische Anregung mehr Beachtung finden. Freilich liegt die Annahme nahe genug, daß es längst zu einem Zusammenschluß der Neutralen der Entente gegenüber gekommen wäre, wenn die neutralen Länder nur Nachteile und nicht auch Vorteile vom Kriege hätten. Diese Vor- und Nachteile sind zwar nicht gleichmäßig verteilt, aber die große Mehrzahl der neutralen Länder Europas war in der Lage, die Kriegskonjunktur in ausgedehnter Weise auszunützen. Sie werden nach dem Kriege einerseits einen gewichtigeren Faktor im internationalen Wettbewerbe darstellen, andererseits aber auch eine größere Bedeutung als Absatzgebiete erlangen als früher.

Die ungünstigsten Rückwirkungen des Krieges auf die neutrale Volkswirtschaft scheint die Schweiz zu verspüren. Bis zu einem gewissen Grade von beiden kriegsführenden Machtgruppen wirtschaftlich abhängig, hat sie unter der binnenländischen Lage des Landes zu leiden. Trotz des Abkommens mit der Entente, das zur Gründung der Société Suisse de Surveillance geführt hat, ist die Schweiz andauernd knapp mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen für ihre Industrie versehen, und die erschwerten Produktions- und Verkehrsverhältnisse lassen nur eine eng begrenzte Ausnützung der durch den Krieg geschaffenen Exportkonjunktur zu. Trotzdem fehlt es auch in der Schweiz nicht an Momenten, die auf namhaften Gewinn hindeuten, den die schweizerische Volkswirtschaft aus dem Kriege ziehen konnte. Ueberaus bemerkenswert sind namentlich die Ziffern des schweizerischen Außenhandels. Es sind dies die folgenden:

	1913	1914	1915
	Millionen Francs		
Export	1376	1186	1670
Import	1919	1478	1680

Die Exportziffer pro 1915 ist die höchste, in der Schweiz jemals erreichte, und besonders günstig ist das fast völlige Verschwinden der in normalen Jahren nicht unbeträchtlichen Passivität der schweizerischen Handelsbilanz. Die Schweizerische Nationalbank war in der Lage, ihren Goldbestand, der Ende Juli 1914 168 Millionen Francs betrug, seither auf fast 250 Millionen Francs zu erhöhen. Die Wechselkurse haben sich allgemein für die Schweiz sehr günstig gestaltet.

Trotz der mannigfaltigen Drangsalierung seines Handels durch England haben die Niederlande aus der Kriegskonjunktur sehr großen Nutzen gezogen. Die holländischen Reedereien haben für das Jahr 1915 Dividenden verteilt, die zwischen dem Acht- und Fünfzehnfachen des normalen Gewinnes schwanken, der Export des Landes brachte Riesensummen nach Holland und die Niederländische Bank hat ihren Goldbestand seit Kriegsbeginn nahezu vervierfacht; er ist bereits fast so groß, wie jener der Bank von England (Holland 48, England 56 Millionen Pfund Sterling) und der holländische Gulden bedingt gegen das Pfund Sterling ein Aufgeld, das im zweiten Kriegsjahr 5 bis 12 Prozent betrug. Dagegen ist der Handel niederländisch-Indiens durch den Krieg sehr arg in Mitleidenschaft gezogen worden, weil England den Export Javas nach dem Mutterland ganz unterbunden hat. Holland wird einen erheblichen Teil seines Kriegsgewinnes dazu verwenden müssen, um die Kriegsverluste seiner indischen Kolonien wettzumachen.

Auch die skandinavischen Länder konnten, in erster Linie infolge der Riesengewinne ihrer Schifffahrtsgesellschaften, die Konjunktur stark ausnützen. Schweden zog überdies großen Vorteil aus dem starken Transitverkehr nach Rußland und Stockholm wurde im Kriege zum Zentrum der Transaktionen und Spekulationen in Rubelnoten. Alle drei skandinavischen Notenbanken haben ihre Goldreserven während des Krieges so gekürzt, daß sie sich gegen weitere Goldzuflüsse zu wehren beginnen. Demgemäß haben sich auch die Wechselkurse allgemein für die skandinavischen Länder sehr günstig gestellt. Außenhandelsdaten liegen zwar nicht vor — die schwedische Regierung hat die Veröffentlichung handelsstatistischer Ausweise eingestellt —, über die schwedischen Industrien wird jedoch berichtet, daß sie Produktion und Export fast ausnahmslos wesentlich steigern konnten. In Norwegen, wo sich die Beeinträchtigung der Fischerei durch England stark geltend macht, dürfte der Kriegsgewinn schwächer ausgefallen sein. Aus Dänemark, dessen großer Landwirtschaftsbetrieb (Milchwirtschaft) erheblichen Nutzen aus der Situation gezogen hat, liegen gleichfalls für Industrie und Reederei ausschließlich günstige Berichte vor.

Rumänien hat infolge seiner Exportverbote im ersten Kriegsjahr schwere wirtschaftliche Einbußen erlitten.

81

23